Ottendorfer Zeitung.

Die „Ottendorfer Zeitung" erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends.
Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark.
Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Lokalzeitung
für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt", sowie der abwechselnd erscheinenden Beilagen „Handel und Wandel", „Feld und Garten", „Spiel und Sport" und „Deutsche Mode".

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr.
Inserate werden mit 10 Pf für die Spaltzeile berechnet.
Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Rühle in Groß-Okrilla. Für die Redaktion verantwortlich Hermann Rühle in Groß-Okrilla.

Nr. 139. Sonntag, den 20. November 1904. 3. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Die Anfuhre von 140 cbm Steinen ab Hermsdorfer Bruch für den Massenschutt der Lomnitzerstraße soll

Sonnabend, den 19. d. M. ab. 9 Uhr

an den Mindestfordernden vergeben werden.

Sammelort der Bieter: „Gasthof zum schwarzen Roß".

Ottendorf-Moritzdorf, am 17. November 1904.

Der Gemeindevorstand.
Lincke.

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 19. November 1904.

— Den tiefernsten Buß- und Bettage, den wir am Mittwoch begingen, folgt nun bald der stille, feierliche Totensonntag. In den fröstelnden November-Tag hinein schreiten an ihm Tausende und Abertausende zum Friedhof den schlafenden Lieben ein Zeichen der Erinnerung und des Dankes zu bringen, um an den Hügeln noch einmal die entschwundenen Tage in sich wach werden zu lassen, in denen vereint waren in Liebe und Freundschaft, die nun seit manchem Jahr getrennt sind.

— Die Natur ist jetzt auf ihrem Tiefpunkte angelangt. Wissenschaftliche Beobachtungen haben ergeben, daß ungefähr Mitte November die Zeit ist, wo Blattentwickelung, Blüte und Fruchtbildung gleich Null sind. Es herrscht in der Vegetation jetzt größere Ruhe, die Zeit des Winterschlafes ist gekommen. Nicht bloß die Pflanzenwelt, auch die Tierwelt ruht, namentlich das Kleingetier, das schon seit Wochen einen schützenden Unterschlupf aufsuchte. Das fröhliche Leben in Wald und Flur ebbte immer mehr nach und nach ab, bis hinein in die trüben nebeligen Tagen, wo das Leben in der Natur ganz erstorben scheint. Nicht einmal das Tagesgestirn begrüßt uns jetzt regelmäßig mit seinem freundlichen, aber belebenden Gruß. Rauh, trüb, nebelig ist vielfach der Tag wie die Nacht. Die öde, abgestorbene Natur wird jetzt die Predigerin der Vergänglichkeit. Was Wunder, wenn auch der Mensch jetzt von solchen Gedanken beschlichen wird und in dieser traurigen Zeit ein stilles Gedenken den Toten widmet? Das große Sterben draußen in der Natur will uns ein Symbol bedeuten, daß neben den Gedanken der Vergänglichkeit zugleich die fromme Hoffnung ist, daß auf die Zeit des Niederganges und der Ruhe wieder die Zeit fröhlicher Entfaltung und herrlichster Blüte folgt. Schon keimt unter mancher Hülle neues Leben, und wer sich desselben eher erfreuen will, als Mutter Natur zu tun vermag, der treffe jetzt im November dazu Vorbereitungen. Die Zweige des Flieders treiben bereits die Knospen, an den Kirschbäumen quellen schon dicke Augen hervor. Die Kastanien sind von neuem mit ihren klebrigen Sprossen bedeckt, auch die Weiden und Haselnußsträucher tragen sichtbare Zeichen des neuen Lebens. Von allen diesen Gewächsen und noch von einigen anderen die gerade hoffnungsvoll erscheinen, schneide man sich die jungen Triebe ab, stelle sie zu Hause im erwärmten Raume in lauwarmes Wasser, besprenge sie täglich, und bald wird man daran seine helle Freude haben. Es fängt an zu grünen und zu sprossen, daß es eine wahre Lust ist. Hellgrüne zarte Blättchen, wohl auch gar Blüten und weiche Kätzchen werden bald in wunderbarer Weise hervorgezaubert erscheinen und in diesen kurzen trüben Tagen den Trost auf das Wiedererwachen des Frühlings lebendig erhalten!

— Der Bezirksausschuß der Königlichen Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt bewilligte für das laufende Jahr aus Bezirksmitteln für Wegebaubeihilfen und zwar der Gemeinde Gommlitz 200 M., Grünberg 300 M. Hermsdorf 200 M. und der Gemeinde Ottendorf-Moritzdorf 200 M.

— Vom 16. November an darf in Sachsen auch die Jagd auf Krammetsvögel, die nebst dem weiblichen Rehwild und den Rebhühnern die längste Schonzeit genießen, ausgeübt werden, und die Wildbretsaison steht also gegenwärtig auf voller Höhe, da vom 1. Dezember ab sowohl i Sachsen, als auch auf allen preußischen Jagdgebieten die Rebhühner nicht mehr abgeschossen werden dürfen, und am 16. Dezember auch das weibliche Rehwild wieder in die Schonzeit eintritt. Leider werden in vielen Jagdgebieten, wie zum Beispiel in Thüringen, im Frankenwalde, im Fichtel- und Erzgebirge, im Böhmerwalde usw. auch ungezählte Drosseln, so vorzugsweise die Rot- und Weindrosseln, die im Norden nisten, und dort ihres Gesanges wegen die „nordischen Nachtigallen" genannt werden, in Schlingen und Netzen gefangen und auf die Wildbretmärkte gebracht. Das Verspeisen solcher Tierchen, die ihres wenigen, wenn auch sehr schmackhaften Fleisches halber auf ihren Reisen nach dem Süden oft auf die grausamste Weise in gelegten Schlingen buchstäblich zu Tode gemartert werden, sollte allein als Roheit verschmäht sein. Die eigentlichen Krammetsvögel gehören allerdings auch der Familie der Drosseln, von denen es über 80 Arten gibt, an, sind aber wesentlich größer als die Rot-, Weindrosseln usw. und weichen auch im Gefieder merklich von den letztbezeichneten Singvögeln ab, die sich hauptsächlich nicht nur von Waldbeeren, sondern auch von Insekten und Gewürm nähren und demnach zu den nützlichen Tieren zählen.

Radeburg. Die Stadtverordneten-Ergänzungswahl findet diesmal am 28. November statt. — Roß- und Viehmarkt wird am 23. November hier abgehalten.

Nähnitz. Prinz Ernst von Schönburg-Waldenburg auf Gauernitz besichtigte vor einigen Tagen unter Führung des Herrn Pastor Altmann unser neues Gotteshaus und sprach sich sowohl über den Bau und die innere Einrichtung als auch über den Klang der Orgel sehr lobend aus.

Dresden. Donnerstag früh in der sechsten Stunde wurde ein Mann auf der Bahnstrecke Dresden—Strehlen überfahren. Der Leichnam war ganz zerstückelt. Der Tote war gut gekleidet. Ein Brief, der bei dem Toten gefunden wurde, läßt vermuten, daß der Mann ein Tschecho war.

— Beim Reinigen von Fenstern auf dem Neustädter Bahnhofe brach ein Fensterputzer infolge eines Fehltrittes durch ein Glasdach und fiel von diesem auf den Fußweg herab. Man brachte den Bewußtlosen, der innerliche Verletzungen erlitten hatte, sogleich in das Friedrichstädter Krankenhaus.

— In der Wilsdruffer Vorstadt versuchte am Dienstag ein Gewerbegehilfe aus Schmerz über den Verlust seiner ihm wegen Trunkenheit gekündigten Stellung durch Erhängen sich zu entleiben. Er wurde noch rechtzeitig von Hausbewohnern aus der Schlinge befreit und durch die von einem sogleich hinzugezogenen Arzte angestellten Wiederbelebungsversuche zum Bewußtsein gebracht, worauf seine Einlieferung in das Siechenhaus erfolgte.

— Am Dienstag wurde ein Dienstmädchen, das in den Carola-See gesprungen war, um sich zu ertränken, von zwei Gartenarbeitern noch lebend wieder herausgezogen und darauf mittels des Unfallwagens in das Siechenhaus gebracht. Der Beweggrund zu ihrer Tat soll in schlechter Behandlung seitens ihrer Dienstherrschaft zu suchen sein.

Bühlau. Das Enteignungsverfahren behufs Erbauung einer Eisenbahn von Bühlau über Weißig nach Dürröhrsdorf ist nunmehr vom Königlichen Ministerium des Innern angeordnet worden.

Schandau. Ein Liebesdrama hat sich Dienstag vormittag in der Nähe von Herrnskretschen bei der Straße nach dem Prebischtore zugetragen. Dort fanden vormittags nach 9 Uhr Arbeiterfrauen einen jungen Mann vor, der stark blutete und stöhnte, nicht weit davon ein Mädchen, daß am Boden lag. Das Mädchen transportierte man nach der Totenhalle, den jungen Mann in das Gasthaus, wo er abends vorher eingekehrt ist und mit seiner Geliebten übernachtet hatte. Der etwa 27jährige Mann ist aus Sebnitz, seine 22jährige Geliebte aus Gohrisch bei Königstein, zuletzt ist sie aber in Sebnitz als Blumenarbeiterin beschäftigt gewesen. Nach Aussage des schwerverletzten Mannes hatten beide beschlossen gemeinsam in den Tod zu gehen, da der Geliebte schwer lungenleidend geworden, demnach die gewünschte eheliche Verbindung hier ausgeschlossen war. Der junge Mann ist am Mittwoch früh seiner Verletzung erlegen.

Kamenz. Hier erschoß sich in seiner Wohnung der beim 178. Infanterie-Regiment stehende Leutnant Täubrich. Leutnant Täubrich war mit der Tochter des Obersten z. D. de Vaux verlobt.

Großsteinberg. Am Montag ist in dem hiesigen Sandwerk ein junger Mann namens Schunke aus Pomsen verunglückt. Er geriet zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen, die ihm die Brust einquetschten, sodaß sein Tod eintrat. Schunke war 20 Jahre alt.

Altenberg. Eine feine Pleite hat der früher hier wohnhafte Kaufmann Paul Hermann Georg Witt, alleiniger Inhaber der Firma Altenberger Holzwarenfabrik Georg Witt, gemacht. Bei der Schlußverteilung sind 1028 Mark 90 Pfg. bevorrechtigte und 313740 Mark 59 Pfg. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen. Die verfügbare Masse beträgt 7818 Mark 7 Pfg., wovon jedoch noch das im Schlußtermin festgesetzten Honorar des Gläubigerausschusses zu begleichen ist.

Kirchberg. Ein gräßlicher Unfall ereignete sich hier. Auf noch unaufgeklärte Weise ist im Parterrezimmer eines Hinterhauses in dem die 84jährige Frau Christine Karoline verw. Wischrod wohnte, ein Stubenbrand entstanden. Durch den entstandenen Qualm ist die alte Frau jedenfalls erstickt und am ganzen Körper gräßlich verbrannt. Man fand dieselbe entseelt in ihrem Zimmer auf der Diele liegend vor.

Wurzen. Die Firma Max Schiemann und Ko. in Dresden beabsichtigt, die von ihr geplante gleislose, mittels Elektrizität zu betreibende Straßenbahn zur Güterbeförderung von der Güterbahnhofseinfahrt in Wurzen auf der Dresdner Straße bis zur ehemaligen Baosschen Fabrik in Roitzsch zu verlängern.

Schneeberg. Die Sommerfrischen des Erzgebirges waren in diesem Jahre außerordentlich gut und zum größten Teile stärker als im vorigen Sommer besucht, soweit die beim Vorsitzenden des Preß- und Verkehrsausschusses im Erzgebirgsvereins bewirkten Angaben vorliegen. Eine Ausnahme davon bilden die Erholungsorte in der Nähe des Fichtelberges, auf deren Besuch die Gerüchte über das Umherschweifen des Raubmörders Schramm aus Crottendorf in den dortigen Wäldern einen nachteiligen Einfluß ausübten.

Leipzig. In einer Destillation der Yorkstraße kamen am 4. Juni die Arbeiter Walter und Gerhard in Streit, wobei ersterer den letzteren schließlich aus dem Lokal auf die Straße warf und ihm einen so starken Stoß gab, daß Gerhard stürzte und sofort tot liegen blieb. Das Schwurgericht verurteilte Walter wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgange zu 1½ Jahren Gefängnis.

— In einem Lokale in Leipzig-Gohlis nahm ein 26 Jahre alter Korrespondent in selbstmörderischer Absicht Gift zu sich. Bewußtlos nach dem Krankenhaus gebracht, gab er dort alsbald seinen Geist auf. Was den jungen Mann zu der Tat bewog, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden.

Plauen. Ein Liebesdrama, an welchem zwei seit längerer Zeit hier vermißte Personen beteiligt waren, hat in der Gegend von Ziegenrück seinen grausigen Abschluß gefunden. In einer Fichtenschonung des Kühnlaer Waldes nahe beim Dorfe Kühnla wurde von einem Holzhauer, der dort dürres Reisig sammelte, um ein Feuer zum Erwärmen seines Mittagessens anzuschüren, die Leichen zweier Personen eines Mannes und einer Frau, gefunden; sie hatten sich durch Erhängen entleibt. Die Toten befanden sich in kniender Stellung etwa einen Meter vom Erdboden hängend und hatten sich umschlungen; die Köpfe steckten zusammen in einer Schlinge, sodaß mit Sicherheit gemeinschaftlicher Selbstmord angenommen werden kann. In der Nähe lagen einige geleerte Weinflaschen. In den Toten hat man den Bleichereiarbeiter Otto Müller und eine Witwe Ida Pohle, beide aus Plauen i. V. erkannt. Müller hat Ende Juni seine in Plauen wohnende Ehefrau mit der Äußerung verlassen, er wolle sich mit seiner Geliebten Pohle das Leben nehmen. Als Ursache des Doppelmordes ist der Umstand anzunehmen, daß das Verhältnis der beiden nicht ohne Folgen geblieben war.

— Aus dem Vogtland. Donnerstag hat eine große Anzahl vogtländischer Faktoren und Lohnstickmaschinenbesitzer der Amtshauptmannschaften Plauen, Auerbach und Oelsnitz die am vergangenen Dienstag überbrachten Aufträge bezw. die zu stickende Ware an die Plauenschen Fabrikanten zurückgegeben, da die Fabrikanten die Löhne nicht bewilligt haben. Da sich nun auch unter den Fabrikanten eine Strömung gegen den Verein der Lohnschiffchenmaschinenbesitzer und gegen ihre Forderungen bemerkbar macht und dem Vorstand des Fabrikantenvereins der Stickerei- und Spitzenindustrie Vorwürfe gemacht werden wegen seiner Zugeständnisse für die Lohnmaschinenbesitzer, so ist ein unberechenbarer Konflikt in der vogtländischen Stickerei im Gange. Da die Fabrikanten ihre Lieferungsverträge bereits auf mehrere Wochen hinaus abgeschlossen haben, so dürfte an eine sofortige Bewilligung der neuen Löhne nicht zu denken sein. Doch damit ist der Lohnstickerei nicht geholfen. Nun macht sich auch unter den Arbeitern, also den Stickern selbst wieder eine Lohnbewegung bemerkbar, um auch ihrerseits einen Vorteil bei der eventuellen sofortigen Bewilligung der Löhne für die Lohnschiffchenmaschienenbesitzer mit zu erringen.

Elsterwerda. Streik von Lehrern an der Fortbildungsschule. Aus dem Städtchen Uebigau (Kreis Liebenwerda) meldet man der „Preuß. Lehrerzeitung": Hier erhält die der Volksschule entwachsene Jugend während des Winterhalbjahres wöchentlich vier Stunden Fortbildungsschulunterricht. Bisher waren diese vier Stunden unter die Lehrfächer Deutsch und Rechnen verteilt. Mit Beginn dieses Winterhalbjahres sollte nun auch im Gewerbekunde und Gesetzeskunde unterrichtet werden. Seitens des Bürgermeisteramtes wurde nun der Unterricht in Gesetzeskunde dem 29jährigen Magistrats-Schreiber mit Volksschulbildung der kürzlich zum Revisor irgend einer Klasse avanciert ist, übertragen. Daraufhin waren beim Schulanfange des Winterhalbjahres die Lehrer zu Hause geblieben.

Politische Rundschau.

Der russisch-japanische Krieg.

* Auf dem linken japanischen Flügel am Schahe hat ein für die Japaner günstiges Kavalleriegefecht stattgefunden. Indessen zu einer allgemeinen Schlacht ist es nicht gekommen. Nachdem die Japaner aus der Heimat genügend Verstärkungen erhalten haben, sind die Truppen, die sie von Port Arthur nach Norden gezogen hatten, wieder nach Port Arthur zurückgesandt worden.

* Über die Lage südlich von Mukden meldet der Berichterstatter des ‚B. T.‘ seinem Blatte: In den letzten Tagen wurde mehrfach ein Kampf erwartet, die Geschütze arbeiteten lebhafter als sonst, aber die Stellungen beider Teile sind so stark befestigt, daß trotz der ganz ungewöhnlichen Nähe beider Gegner ein direkter Angriff des einen wie des andern unwahrscheinlich ist und nur durch Überraschung gelingen könnte. Das russische Heer ist sehr stark mit Geschützen, auch mit schweren, ausgerüstet. Mächtige Hindernisanlagen erstrecken sich überall vor der Front. Die Besatzungen auch der vorderen Laufgräben sind in sicheren Unterständen dem Feuer der japanischen Feldgeschütze fast völlig entzogen und dabei auch gegen die Kälte gut geschützt. Unaufhörlich gehen seit Wochen warme Decken und Kleider aus Mukden in langen Wagenzügen zum Heere ab. Die Verpflegung ist geregelt, der Gesundheitszustand gut, die Witterung ungewöhnlich milde und sonnig, etwa wie sie in der ersten Oktoberhälfte in Deutschland ist.

* Der aus Korea zurückgekehrte Oberst Madritow teilt mit, daß die Rückenetappenlinie der Japaner schlecht gedeckt sei. In Foechuantschen ständen nur 500 Japaner, an der Jalumündung garkeine. Falsch wären auch die Meldungen über die Munitions- und Proviantlager in Korea. Die Koreaner wären den Russen wiederholt feindlich entgegengetreten und seien wenig kriegerisch, dagegen grausam wie die Chinesen. (?) Den Versuch des japanischen Stabes, chinesische Truppen zum Kriegsdienst heranzuziehen, betrachtet Madritow als gescheitert, weil die aus 3000 Chinesen gebildete Abteilung sich jetzt aufzulösen beginnt.

* Die Japaner haben das Bombardement auf Port Arthur verstärkt und einige neue Positionen erobert.

* Eine richtige Räubergeschichte meldet das Pariser ‚Petit Journal‘ aus Petersburg: Ein Offizier aus dem Gefolge des Statthalters Alexejew erzählte, daß fünf als Chinesen verkleidete Japaner Anfang Oktober von Tschifu aus mit einer Dschunke nach Port Arthur gefahren seien, um die Generale Stössel, Kondratenko und Fock zu ermorden. Um die Russen glauben zu machen, daß es Chinesen seien, die den Belagerten in Port Arthur Nahrungsmittel bringen wollten, sei die Dschunke zum Schein von einem japanischen Torpedoboot bis zum Eingang des Hafens von Port Arthur verfolgt worden. General Stössel sei jedoch rechtzeitig verständigt worden und habe die Japaner hinrichten lassen.

* * *

Deutschland.

* Der Kaiser hat den Prinzen Albrecht, Regenten von Braunschweig, zu seinem Stellvertreter bei der Taufe des italienischen Kronprinzen ernannt, die anfangs Dezember stattfinden soll. In der Begleitung des Prinz-Regenten werden sich der Prinz zu Salm-Horstmar, der Generalleutnant Graf Moltke und der Oberst und Flügeladjutant v. Plüskow befinden.

* Wie die ‚Staatsb.-Ztg.‘ erfährt, ist bereits in voriger Woche der Befehl ergangen, die Truppen in Lippe-Detmold sowie die vom Fürstentum ausgehobenen, aber außerhalb desselben stationierten Rekruten auf den Regenten Leopold zu vereidigen.

* Die Kanalkommission des preuß. Abgeordnetenhauses hat den Dortmund-Rheinkanal und die Strecke Bevergern-Hannover in erster Lesung angenommen.

* General Trotha meldet aus Windhoek eine Ausdehnung des Hottentotten-Aufstandes im Süden des südwestafrikanischen Schutzgebietes. Dem Anschlusse der Bethanier an die Witbois ist eine von unsrer Truppe ausgesandte Patrouille zum Opfer gefallen, die aus fünf Mann bestand, von denen vier getötet wurden.

Frankreich.

* Kriegsminister André ist nun doch von seinem Amte, das er 4½ Jahre innehatte, zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde ein Zivilist, der Abg. und Börsenmakler Berteaux, ernannt; derselbe war in der Kammer Berichterstatter über das Kriegsbudget.

Italien.

* Der Papst hat sich in einem Konsistorium, in dem u. a. auch der frühere Erzbischof Kohn von Olmütz zum Titular-Erzbischof von Pelusio ernannt wurde, über das Verhältnis Frankreichs zur katholischen Kirche sehr eingehend geäußert. Er bedauerte die Entchristlichung der Bevölkerung Frankreichs und die Unmöglichkeit, französische Bischöfe zu ernennen. Ihn schmerze, daß man die Kruzifixe aus den Gerichtssälen entfernt habe, und ihn bekümmere die schwierige Lage der Kirche in Frankreich. Die Anschuldigung, der Heilige Stuhl habe das Konkordat verletzt, sei unbegründet. Die französische Regierung sei es vielmehr, die die Freiheit der Ausübung des katholischen Kultus verletzt habe, denn sie gestatte nicht, daß der Papst direkt mit den Bischöfen verkehre, trage den Akten der römischen Kongregationen keine Rechnung und habe die kirchlichen Orden aufgehoben. Er habe früher nicht von diesen Dingen gesprochen, aus Besorgnis, die Trauer des Vaters der Kirche würde sich vergrößern, aber die Verletzung der Rechte der Kirche und das Ansehen des Heiligen Stuhles forderten einen öffentlichen Protest. Er täte dies nicht aus Gehässigkeit, sondern aus Liebe für das französische Volk. Er könne nicht hoffen, daß die Lage in Frankreich einen Wechsel erfahren werde. Die letzten Ereignisse ließen ihn glauben, daß die Regierung ihre letzten Ziele erreichen werde.

Rußland.

* Der heimgekehrte Statthalter Alexejew selbst bestritt in einem Interview, daß er den Krieg verursacht hätte. Er habe ihn im Gegenteil zu vermeiden gesucht. Er nannte dann alles, was über den Zwiespalt zwischen ihm und Kuropatkin verbreitet worden ist, Lügen und Verleumdungen. Er habe sich nicht in Kuropatkins strategische Angelegenheiten gemischt, immer in vorzüglichem Einvernehmen mit ihm gelebt und ihn nie ersucht, auf Wanfangu zu marschieren. Auch habe er die Veröffentlichung des Tagesbefehls, die der Angriffsbewegung gegen den Schahe voranging, erst erfahren, als er in Mukden eintraf. (Warum nur Herrn Alexejews Herrlichkeit ein so rasches Ende gefunden hat?)

Balkanstaaten.

* Eine Gewalttat türkischen Militärs, bei der Deutschland in Frage kommt, wird aus Konstantinopel gemeldet: Danach mißhandelten in Urfa im Wilajet Aleppo türkische Soldaten den Leiter der protestantischen Missionsanstalt, Eckardt. Die Soldaten überfielen ihn auf Befehl des dortigen Militärkommandanten, eines Majors. Die deutsche Botschaft hat sofort die nötigen Schritte unternommen, um eine Sühnung des Verbrechens zu veranlassen.

Amerika.

* Watson erläßt einen großen Aufruf, der die Schaffung einer neuen, wahren Demokratie einleiten soll. Die alte demokratische Partei sei hoffnungslos verfahren. Auf die Führerrolle glaube er (Watson) angesichts der 500 000, auf seinen Namen am 8. November abgegebenen Wahlstimmen Anspruch zu haben. Bryan habe sein Recht, gegen die alte demokratische Partei zu rebellieren, durch sein Eintreten für Parker in wiederholten Wahlreden verwirkt. Jeder Versuch, die auf unmögliche und veraltete Voraussetzungen gegründete Demokratie wiederzubeleben, sei ganz aussichtslos.

Vizepräsident Fairbanks.

Durch den Wahlsieg der republikanischen Partei in Amerika, der Roosevelt zum Präsidenten machte, ist Fairbanks Vizepräsident der Vereinigten Staaten geworden. Senator Fairbanks stammt aus dem Staate Ohio, wo er in jüngeren Jahren auf der Farm seines Vaters arbeitete. Er studierte und graduierte 1872 mit Auszeichnung. Eine Zeitlang journalistisch tätig, wendete er sich später der Rechtspraxis zu und etablierte sich in Indiana als Advokat. Dem Senate gehörte er seit 1897 an.

Landwirtschaftliche Betriebsstatistik.

Zur Ausgestaltung der nächsten Berufs- und Betriebszählung macht der Münchener Statistiker Georg v. Mayr in der ‚Sozialen Praxis‘ einige Vorschläge. Sie betreffen insbesondere den Ausbau der landwirtschaftlichen Betriebsstatistik. G. v. Mayr wendet sich dabei zunächst gegen diejenigen, die eine landwirtschaftliche Betriebszählung überhaupt nicht vorgenommen wissen wollen, sondern bei einer industriellen Betriebszählung es bewenden lassen möchten. Im Widerspruche hierzu betont von Mayr, daß die Feststellung der Tatsache, ob und inwieweit seit 1895 die deutsche Landwirtschaft wirtschaftlich-morphologisch sich verändert habe, an und für sich von großer Wichtigkeit sei; und dasselbe gelte von dem zahlenmäßigen Nachweis der eingetretenen Veränderungen. Sodann aber kommt die Notwendigkeit in Betracht, die landwirtschaftliche Betriebsstatistik einer durchgreifenden Verbesserung zu unterziehen. Gegenüber dem Verfahren in den Jahren 1882 und 1895 will G. v. Mayr die Ermittelung auf das in den einzelnen landwirtschaftlichen Betrieben tätige Personal erstrecken. Bei der Landwirtschaft sei über den Faktor Arbeit in der Betriebszählung gar nichts ermittelt, weder der tatsächliche Bestand von Personalkräften am Zählungstage, noch ein Durchschnittsbetrag des Personals für ein Jahr. Gewiß habe der Produktionsfaktor „Boden“ für die Landwirtschaft mehr Bedeutung als für die Industrie, aber deshalb dürfe von der Erfassung des Produktionsfaktors „Arbeit“ bei der Landwirtschaft nicht gänzlich abgesehen werden. Die Verweisung auf die Berufsstatistik sei nicht angängig. Denn die Berufsstatistik enthalte gerade das nicht, was nur die Ermittelung des Personalbestandes bei der Betriebszählung bieten könne, nämlich den Nachweis von Menge und Art der einzelnen Arbeitskräfte in der Eigenart ihrer Gruppierung bei den verschiedenen Betriebsgrößen der Landwirtschaft. Das Bedenken, das aus dem Mangel an Stabilität der Arbeitskräfte der einzelnen Betriebe abgeleitet werde, dürfe man nicht übertreiben. Habe doch auch die gewerbliche Betriebszählung bei den ausgesprochenen Saisongewerben den Personalbestand ermittelt. Man werde also in der Landwirtschaftskarte den Personalbestand vor allem nach dem Stande am Zählungstage ermitteln und weiter eine Durchschnittsjahreszahl der ständig verwendeten Arbeitskräfte, sowie die Zahl der jährlich von unständigen Arbeitskräften geleisteten Arbeitstage vermerken lassen. Wirtschafts- und sozialpolitisch sei eine solche Erweiterung der landwirtschaftlichen Betriebszählung von der größten Bedeutung. G. v. Mayr empfiehlt des weiteren, die Betriebszählung auf die Produktionsstatistik zu erstrecken, damit die Betriebe nach Körnerbau, Viehzucht, Handelsgewächsen usw. klassifiziert werden könnten, und verlangt schließlich die Verbindung einer wirklich statistischen Ernteestatistik (an Stelle der auf Schätzung basierten) mit der Betriebszählung.

Von Nah und Fern.

Der Geburtstag Friedrichs des Großmütigen. Anläßlich der Wiederkehr des 400. Geburtstages des Landgrafen Philipp des Großmütigen nahm die Marburger Universität zahlreiche Ehrenpromotionen vor. Der Kaiser verlieh dem Marburger Gymnasium den Namen Gymnasium Philippinum.

Der 100. Todestag von Friedrich Schiller hat ein Wunder zustandegebracht — die vollständige Einigkeit des Berliner Stadtparlaments. Die Stadt Berlin hat eine kommunale Schillerfeier in Aussicht genommen, und so haben 136 Stadtverordnete folgenden Antrag eingebracht: „Die Unterzeichneten beantragen zu beschließen: Die Versammlung ersucht den Magistrat, zu Schillers 100jährigem Todestag eine Feier vorzubereiten, sie sieht einer Vorlage über die in Aussicht zu nehmenden Veranstaltungen sowie der Nachsuchung der erforderlichen Geldbewilligung entgegen.“ Noch niemals ist in den letzten Jahren ein von der ganzen Versammlung unterschriebener Antrag eingebracht worden. Etliche Mandate sind erledigt. Nun stehen die Namen Liebknecht, Singer und Stadthagen neben Cassel, Hermes, Langerhans, Mommsen, Kyllmann. Es ist selbstverständlich, daß der Magistrat diesem einmütig kundgegebenen Anrage der Stadtverordneten beitreten wird. So wird Berlin eine würdige kommunale Schillerfeier haben.

Ein Schillerdenkmal will die Stadt Teschen in Österr.-Schlesien als ein Wahrzeichen ihres von Polen und Tschechen ernstlich bedrohten deutschen Charakters errichten. Neun der angesehensten deutschen Schriftsteller versenden einen Aufruf mit der Bitte um Beiträge.

Meerschweinchen für unsre Kolonien. Als Versuchstiere werden etwa 300 Meerschweinchen, Ratten und Mäuse auf dem in den nächsten Tagen fälligen Reichspostdampfer „Bürgermeister“ abgehen. Auf Anordnung des Reichsgesundheitsamts sollen nämlich mit diesen Tieren in der in Ostafrika befindlichen deutschen hygienischen Zweigstation Versuche angestellt werden, um die Übertragbarkeit gewisser dort vorkommender ansteckender Krankheiten von Tieren auf Menschen zu ermitteln. Die betreffenden Tiere sind vom Tropenhygienischen Institut angekauft worden und werden nun von einem Angestellten des Instituts nach dem dunklen Erdteil gebracht.

Bernsteinernte an der Ostsee. Die Stürme der letzten Zeit, die der Strandbevölkerung stellenweise schweren Schaden gebracht haben, bringen ihr hier und da noch einigen Nutzen. Zwar ist der Bernstein fast an der ganzen preußischen Ostseeküste Staatseigentum; aber der Staat legt auf Funde kleinerer Mengen kein Gewicht und nur größere Stücke müssen abgeliefert werden; aber am Darsser Ort, bei Prerow und weiter bei Zingst ist der Bernstein frei und gehört dem Finder oder dem Besitzer des Grund und Bodens. Das vom Sturm aufgewühlte Meer hat seine Schätze in Gestalt von kleineren und auch größeren Stücken Bernstein mit dem Tang an den Strand geworfen, und jung und alt, Männlein wie Weiblein suchen in dem oft meterhoch angeschwemmten Seetang und Meergewächsen nach dem kostbaren Harz. Das Suchen nach Bernstein ist sehr beschwerlich, da er selten frei oder allein, sondern meist hundertfach von Tang und Algen umschlungen ans Land gespült wird; und darum müssen die Bernsteinfischer diese an manchen Stellen meterhoch liegenden Tanghaufen sorgfältig durchwühlen, wenn sie das kostbare Ostseegold finden wollen. Aber es lohnt sich. Und wenn der gefundene Bernstein im Handel auch nichts gilt, dafür ist der sommerliche Badegast um so stärkerer Abnehmer dafür. Und so lohnt sich die Arbeit.

Ein Spielball des Schicksals.

4] Roman von C. v. Berlepsch.

(Fortsetzung.)

Als Dr. Haller sich später aus dem Tanzsaal zurückzieht, um mit Männern ein Männerwort zu reden, gerät er an den Landrichter Oertzen, der ihm aus früheren Jahren her bekannt war. Der Doktor amüsiert sich über die beißende aber geistreiche Kritik des Juristen, die sich schonungslos über Männer und Frauen ergießt. Er war schon immer ein Spötter. Nachdem ihm der Doktor eine Weile zugehört hat, bricht er in die Worte aus:

„Sagen Sie, Oertzen, wie kommen Sie zu Ihrer schlechten Meinung über die Menschen?“

Verwundert sieht dieser ihn an.

„Und da fragen Sie noch? Haben Sie denn nicht selbst Augen zu sehen? Blicken Sie doch einmal hinein in das bunte, hohle Treiben um uns her und dann sagen Sie mir, wovor ich Achtung empfinden soll.“

„Schwimmen Sie denn nicht auch mit dem Strom?“

„Ja, leider, und sogar als ein ganz geschickter Schwimmer. Meinen Sie denn etwa, ich mache mit mir eine Ausnahme? Ich stehe unter meiner eigenen Kritik und kann Ihnen die Versicherung geben, daß sie nicht zum besten ausfällt. Die Welt verachten ist die erste Stufe, von da bis zur Selbstverachtung ist's nicht weit. — Soll ich Ihnen als Beweis der Wahrheit meiner Worte ein Bild meines Charakters entwerfen, wie ich ihn selbst sehe, ohne die Brille der Eigenliebe?“

Der Doktor lacht.

„Bitte, nein, schonen Sie sich. Sie scheinen in einer Stimmung, in der Sie mir ein wahres Zerrbild ihres Charakters zu entwerfen imstande wären.“

„Was wollen Sie? Ich bin ein Sohn meiner Zeit. Vielleicht hat mir Mutter Natur ein größeres Stück Witz zugeteilt als manchem Spatzenkopf unter meinen Brüdern, und mein Empfindungsvermögen dafür etwas stark verkürzt. Ich habe auf meiner Robinsoninsel von Kleinstadt Muße und Gelegenheit genug gehabt, die Menschen zu studieren, die einem da vor der Nase saßen in ihren verschiedenen Charakterabstufungen. Ich kann nicht gerade sagen, daß dieses Studium ein erhebendes gewesen wäre. Und die Welt ist überall wie dort. Dort ist es eine Frau Bürgermeisterin, hier eine Präsidentenfrau; dort eines reichen Bauers schönes Töchterlein, hier eine reiche Kommerzienratstochter; dort ein simpler Amtsrichter, der eine neue Lösung des großen Rätsels „Menschenherz“ gefunden hat, hier ein junger Krösus, der den Becher der Freude bis auf den Grund geleert hat und nun die Hefe darin findet. Überall dieselben Typen; es ist zum Sterben langweilig in der Welt.“

„Man hat Sie wohl sehr verwöhnt in der Stadt, aus der Sie kommen?“

Der Landrichter lacht, ein leichtherziges, spöttisches Lachen.

„Zuerst ja. Da hoffte manches edle Herz vielleicht noch im stillen, den argen Sünder zu bekehren, ihn zu fesseln mit Liebesketten. — Pah, ich trage keine Ketten, werde nie weiche tragen. — — Sieh da! Wer ist die junge Nonne drüben, die von der Frau Präsident von Steinbach, Exzellenz, dort oben mit einer huldvollen Ansprache beehrt wird? Sehen Sie nur den hochmütig herablassenden Zug in dem Antlitz der Frau! Aber das muß ich sagen, Menschenfurcht spricht nicht aus dem jungen Gesicht da vor ihr, das ich übrigens schon einmal gesehen haben muß. Wer ist die Dame?“

Jetzt erst hat Dr. Haller die Bezeichnete entdeckt, wenn ihm bei der Bezeichnung „Nonne“ auch gleich der Gedanke gekommen war, daß Gertrud Werner gemeint sein müsse. Er möchte dem spöttischen Landrichter gern die Antwort schuldig bleiben; aber er kann doch seine Bekanntschaft mit ihr nicht schlechtweg verleugnen.

Die Dame ist ein Fräulein Werner, Lehrerin an einer höheren Töchterschule.“

„Lehrerin? — Hm — ich liebe diese Sorte Menschen im allgemeinen nicht; sie riechen nach Pedanterie. Wollen Sie mich ihr vorstellen? Sie würden mich verpflichten.“

„Wenn Sie es wünschen, ja. — Aber sehen Sie sich vor, daß Sie bei ihr nicht Fiasko machen. Wer weiß, vielleicht paßt diese Dame doch nicht in Ihre Schablone.“

„Glauben Sie?“

Der spöttisch gedehnte Ton verwundet des Doktors Ohr. Warum? Was treibt ihn dazu, sich auf einmal in Gedanken so entschieden auf die Seite des Mädchens zu stellen, dessen Art und Weise er kurz zuvor noch verurteilt hatte?

Gertrud bückt sich eben, um der Frau Präsidentin ein Armband aufzuheben, das dieser eben entfallen. Es liegt etwas unsagbar Kühles und Stolzes in ihrer Art sich zu bücken. Ein leises „Ach!“ entfährt in diesem Augenblick den Lippen des Landrichters. Dr. Haller sieht ihn fragend an; aber da schreitet der andre schon auf die jetzt Alleingelassene zu, er muß ihm folgen.

Dem Landrichter ist ein plötzliches Erkennen gekommen. Dieses selbe Mädchen sah er vor einigen Tagen von einer alten Bettlerin um ein Almosen angesprochen. Sie hatte der Alten ein Geldstück gereicht und als diese dasselbe in Verwahrung brachte, war ihr der stützende Stock entfallen. Da hatte sich die junge, elegante Dame blitzschnell gebückt und ihn der Bettlerin aufgehoben. Damals lag nichts Stolzes in ihrer Bewegung.

Gertrud mustert den ihr Vorgestellten mit kühlem, fragenden Blick. Er hat eine böse Falte um den Mund, die Spott und Verachtung eingegraben haben, aber sie fürchtet sich nicht vor seinem Spott. Dr. Haller tritt zurück, um wieder seinen Verpflichtungen hinsichtlich des Tanzes nachzukommen; so bleibt sie denn mit Oertzen allein.

„Gnädiges Fräulein —“

„Nicht gnädig, wenn ich bitten darf, Herr Landrichter, das fordert meine Ungnade heraus. Mein Name ist Werner.“

Er verneigt sich.

„Ist es wohl möglich, Fräulein Werner, daß ich Sie im vorigen Winter wiederholt in Berlin getroffen habe?“

Er weiß wohl, daß sie es verneinen wird; aber er macht sich kein Gewissen daraus, etwas auszusprechen, was er selbst nicht glaubt, nur

Eine zerstörte Brücke. Die im Bau begriffene eiserne Fußgängerbrücke bei Nienburg über die Weser ist infolge Anrennens eines Schleppzuges zusammengestürzt. Das eingeschleppte Schiff wurde leck und sank. Personen sind nicht verletzt worden, dagegen ist die Schiffahrt bis auf weiteres gestört.

Bei dichtem Nebel wurden am Montag vormittag auf dem Hauptbahnhof in Essen zwei Rottenarbeiter, die einem nahenden Güterzuge ausweichen wollten, von einem Schnellzuge erfaßt und getötet.

Bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt ist ein neu errichtetes großes Geschäftshaus in Wiesdorf bei Mülheim a. Rhein. Von 20 im Bau beschäftigten Arbeitern konnten sich die meisten rechtzeitig retten. Mehrere wurden nach der ‚Voss. Ztg.' schwer verletzt unter den Trümmern hervorgeholt und ins Krankenhaus geschafft.

Der Anschlag auf den Wachtposten in Groß-Karschau bei Königsberg ist noch nicht aufgeklärt. In einer amtlichen Mitteilung des Gerichts des Infanterie-Regiments Herzog Karl wird festgestellt, daß der Musketier Czudnochowski entgegen den Mitteilungen, die die ‚Königsb. Hart. Ztg.' jüngst veröffentlichten, noch heute bei der Aussage bleibt, die er zuerst vor Gericht gemacht, und sich auch zu niemand über die Angelegenheit in anderm Sinne geäußert hat. Ein Geständnis des Czudnochowski also, daß ein Überfall nicht stattgefunden und er sich die Verletzungen selbst beigebracht habe, liegt nicht vor.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. In Grasse (Frankreich) begoß sich eine 50jährige Frau wegen eines schweren Leidens mit Petroleum und zündete sich an. Sie starb unter fürchterlichen Qualen.

Selbstmord. In Passau hat sich, vermutlich in einem Anfall von Geistesstörung, der Bäckermeister Kröninger, ein hochangesehener Mann, mit seinem Rasiermesser die Kehle durchschnitten. Er war in wenigen Minuten tot.

Im Egerer Stadtpark wurden die Arbeiten zur Aufstellung eines Bismarck-Gedenksteins auf polizeiliche Anordnung eingestellt. Die Errichtung des Steins wurde 1897 nach der Kundgebung deutscher Abgeordneter und Städtevertreter in Eger gegen das Ministerium Thun beschlossen, war aber von der Regierung verboten und trotzdem in Angriff genommen worden.

Großer Felssturz. In dem freundlichen Veitschtal (Steiermark), das von Mitterdorf gegen die Veitschalpe emporzieht, ereignete sich ein gewaltiger Felssturz. Zwei Arbeiter wurden verschüttet und getötet. Weitere Felsstürze drohen.

Der „Kaiser der Sahara", Jacques Lebaudy, sandte aus Rom, wo er sich augenblicklich aufhält, nach Bari zahlreiche Plakate, die auch an den Straßenecken aufgeklebt wurden, worin er kundgibt, daß er bei Strafe des Abbruches der diplomatischen Beziehungen jedermann verbietet, ihn anders als mit „Seine Majestät, Kaiser der Sahara" anzureden. (Es war auch an der Zeit, daß der „Kaiser" einmal einen energischen Ton anschlägt.)

Ein Pistolenduell mit tragischem Ausgange fand dieser Tage im Kaiserwalde bei Riga zwischen den Studierenden des dortigen Polytechnikums Heinrich Stamm und Hugo Zehder statt. Stamm gab den ersten Schuß ab und traf seinen Gegner in das Schienbein. Als dieser infolge der heftigen Erschütterung zu Boden fiel, entlud sich seine Pistole, und die Kugel drang dem Studenten Zehder mitten in das Herz, so daß auf der Stelle der Tod eintrat. Nach dem unglücklichen Ausgange des Duells begab sich der Sekundant des Getöteten sofort zur Polizei, wo er den Vorfall zur Anzeige brachte.

Selbstmord aus Pflichttreue. Oberstleutnant Dzukowsky, der mit der Mobilisierung der Reservisten im Bezirk von Lomza beauftragt war, hatte 25 Reservisten die Erlaubnis erteilt, auf 24 Stunden noch nach Hause zurückkehren zu dürfen, um dort ihre letzten Angelegenheiten vor ihrer Abfahrt zum Kriegsschauplatze zu regeln. Nun waren schon 48 Stunden verflossen, ohne daß die Reservisten zurückgekommen waren und der Offizier glaubte an eine Desertion derselben. Aus Verzweiflung darüber, den Leuten die Gelegenheit dazu geboten zu haben, erstattete der Oberstleutnant einen Rapport an seine vorgesetzte Behörde und schoß sich darauf eine Kugel in den Kopf. Einige Stunden nach diesem Vorfall kamen die Reservisten, die gar nicht desertiert waren, sondern sich nur verspätet hatten, in Lomza an.

Straßenunruhen in Rio de Janeiro. Das Reglement über den Impfzwang in Brasilien, das nach der Abstimmung des letzten Kongresses in Ausarbeitung begriffen ist, stößt auf vielfachen Widerstand der Bevölkerung. In der Hauptstadt Rio de Janeiro kam es Montag mittag zu Unruhen. Es fanden Handgemenge vor dem Kongreßgebäude statt, in dem die Kommission zur Beratung des Impfgesetzes sich versammelte. Die Truppen griffen mehrfach ein und trieben die Menge auseinander, die sich dann wieder ansammelte und sich in mehreren Durchgängen verbarrikadierte. Während des ganzen Abends dauerte der Tumult fort. Die Wasserleitung und Gaslaternen wurden zerstört und Straßenbahnwagen in Brand gesteckt. Die Stadt befand sich in Finsternis. Es heißt, daß 12 Tote und 60 Verwundete zu verzeichnen seien. In den Straßen hört man vielfach Gewehrfeuer. Der Präsidentschaftspalast wird durch Militär scharf bewacht.

Seit dem großen Wirbelsturm von 1888 hat kein Orkan wie der, der am Montag getobt hat, solche Verkehrsstörungen in Nordamerika hervorgerufen. Viele Orte sind durch Telegraph und Fernsprecher überhaupt nicht, andre nur durch weitläufige Umleitungen erreichbar.

Modeste von Unruh.

Im lippischen Erbfolgestreit spielt bekanntlich die Frage, ob Modeste von Unruh, die Stammmutter der Biesterfelder Linie, altadligen Ursprungs ist oder nicht. Dem bekannten Dresdner Schiedsgericht hatte der Taufschein des Carl Philipp von Unruh weder im Auszug noch im Wortlaut vorgelegen, das Schiedsgericht hatte vielmehr die Zugehörigkeit dieses Mannes und seiner Tochter Modeste zur alten adligen Familie von Unruh nur auf Grund eines Indizienbeweises angenommen. Nach Erlaß des Schiedsspruches wurde der Taufschein in den Kirchenbüchern von Krossen a. O. aufgefunden. Dieser Taufschein verzeichnet als Vater den Karl Philipp, also als Großvater der Modeste einen preußischen Leutnant Ludwig Philipp von Unruh. Ein Ludwig Philipp von Unruh ist aber weder in den preußischen Armeelisten noch in den Stammbäumen und Urkunden über die Familie von Unruh zu finden. Der Adel der Stammutter der Biesterfelder Linie ist bei früherer Gelegenheit als „nicht existent" gerichtlich festgestellt worden. Die Eigenschaft der Ebenbürtigkeit ist also für die Nachkommen der Modeste von Unruh als nicht vorhanden anzusehen — wenn dieses gerichtliche Urteil als maßgebend anerkannt wird.

Gerichtshalle.

Inowrazlaw. Der Bilsesche Roman „Aus einer kleinen Garnison", in polnischer Übersetzung, beschäftigte die hiesige Strafkammer, da von der Staatsanwaltschaft Antrag auf Einziehung gestellt war. Die Strafkammer erkannte nach diesem Antrage.

Stade. Ein eigenartiges Mißgeschick hat den Rechtsanwalt und Notar Wilhelm Jasper in Buxtehude betroffen. Er ist am 30. März vom Landgericht Stade wegen Beleidigung des Landwirts T. zu einer Geldstrafe von 30 Mk. verurteilt worden. Als in einer Privatklagesache der Klient des Herrn Jasper zu einer Geldstrafe von 3 Mk. verurteilt worden war, soll der Schöffe T. Herrn Jasper mit einem „überlegenen Blicke", wie er manchen norddeutschen Bauern eigen ist, angesehen haben. Der Rechtsanwalt sagte hierauf, zu den Schöffen gewendet: „Da haben Sie heute großes Unheil angerichtet." Der Schöffe T. fühlte sich hierdurch mit Rücksicht auf seinen Eid verletzt und forderte die Zurücknahme der Äußerung. Eine solche erfolgte jedoch nicht, und T. erstattete Anzeige bei der Staatsanwaltschaft. Das Gericht hatte eine Beleidigung als vorliegend erachtet, da Ort und Umstände keine Gelegenheit zum Scherzen boten und der Rechtsanwalt sich offenbar nur für den überlegenen Blick des Schöffen habe revanchieren wollen. — Die Revision des Rechtsanwaltes wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Budapest. In einer Verhandlung gegen vier Personen wegen Hazardspiels handelte es sich um eine Kartenpartie zwischen dem Großgrundbesitzer Dungyerszky und dem Reichstagsabgeordneten Sacellary, in der der Herr Abgeordnete zuerst 196 000 Kronen und tags darauf weitere 105 000 Kronen, zusammen somit 301 000 Kronen gewonnen hat. Zuerst wurde eine Nacht in einem Kaffee und tags darauf in der Wohnung eines Sparkassenbeamten gespielt. Der Vater Dungyerszkys war so vernünftig, den Gewinn nicht zu bezahlen, er hat vielmehr die ganze Summe zwar hingegeben, sie aber wohltätigen Instituten gewidmet. Auf Grund der polizeilichen Anzeige wurden die beiden Partner, der Cafetier und der Zahlkellner angeklagt. Als Zeuge wurde Bela Halasz, Beamter der Budapester Sparkasse, vernommen. Er sei, erzählt er, am Abend des 4. November mit Georg Dungyerszky im Orpheum gewesen. Hier trafen sie den Abgeordneten Georg Sacellary, und Dungyerszky lud den Sacellary ein, mit ihm ein Spiel zu machen, wo es sich um eine Differenz von 30 000 bis 40 000 Gulden handeln werde. Sacellary wollte nicht gleich einwilligen, gab jedoch später nach. Sie fuhren ins Café Barty und beide Herren spielten „Färbel", jedoch so, daß der Kellner, der die Karten brachte, nicht merken konnte, daß es sich da um ein Förtelspiel handle. Anfangs wurde um einen kleineren Betrag gespielt, später betrug die sogenannte „Bisi" tausend Gulden, und am Morgen, als das Spiel beendet war, betrug die Differenz 196 000 Kronen. Der Staatsanwalt beantragte die strenge Bestrafung Sacellarys, weil dieser die strafbare Handlung wahrscheinlich des öfteren und noch dazu als Gesetzgeber begangen hat und weil es sich schließlich hier um eine so große Summe handelte, daß der materielle Ruin einer Familie herbeigeführt werden konnte. Der Richter verurteilte den Gesetzgeber zu 200 Kronen Geldstrafe.

Komische Briefaufschriften.

In der ‚Deutschen Verkehrs-Zeitung' lesen wir: Aus der Zeit des „Paßgangs und des Trabs" stammen die nachfolgenden Briefaufschriften, jener guten alten Zeit, die sich zwar ohne Dampfmaschinen und Elektrizität behelfen mußte, aber dafür auch noch keine Nerven kannte. Ruhe und Gemütlichkeit war die Parole der Angehörigen jener Zeit, die noch nicht in dem heutigen Sinne „Geld" war, und auch die vielfach als „grob" bezeichneten Postbeamten von „Anno Dazumal" besaßen zweifelsohne eine große Portion Gemütlichkeit, da sie andernfalls sich wohl kaum mit der Beförderung von Briefen befaßt haben würden, deren Aufschriften zum Teil zwar sehr umfangreich waren, der Ermittelung des Empfängers indessen manchmal wohl Schwierigkeiten verursacht haben werden:

Diesen Brief wolle der Herr post Secreter abgeben in der Königsstraße, da wohnt ein Schuster da wohnt ein Tischler im Hause, die beiden hab ich den Namen vergessen es liegen Bohlen vor der Tür: in Berlin.

An L. L. des Riesen Ochsen Wohlgeboren mit der roten Mütze und blauen Pelz-Kwaste. Post-Arrestant in D.

An den Totschläger August L., er soll Kaufmann sein und seine Kaffeebohnen und harten Zucker stahl er mit seine Frau vom alten Buchholz, die sie dann verkaufte, nicht zu vergessen, seine Frau lügt, stiehlt und feist dichtig Wohlgeboren L . . . . S.

An einen Tuchmachergesellen, der einmahl mit en Mädel von Dresen nach Meisen gegangen. in Berlin.

Dieser Brief geht nach Wien franco an meinen Sohn Tischler Suspect in Kanticion bei ein Meister, wo die Tafel hängt, allhier sind Möbel zu arbeiten.

An das Fürstentum Baireuth Hochedelgeboren, abzugeben an den Hirten zu W., welcher treibt das Vieh ins heilige römische Reich. Cito, cito!

Die adresse an den Herrn Beck zu Brehmen. Er Loschird in einen Gasthoff sie werden doch die güte haben und werden ihn aufsuchen er will nach Amerika und wenn der Herr noch nicht da ist, so wird er wohl kommen.

An die Wirtschafterin zur neuen Welt, die das ganze Haus unter sich hat in N. verte. Das Königl. Postamt tue ich bitten, ihr den Brief heimlich zustecken zu lassen.

An die Fräulein Jungfer Julepimpe, die bei der Madam Professorn K. vor Amme dient, und die man det eenzige kleine Kind hat in B.

An meine Dochter Marie Kaiserinn ins Krankenhaus hochebelgeboren zu N. verte. Wenn se wider ins Wasser springt, laßt se man drin.

Die Sprache der Hunde.

Unaufhörlich klingt der Welt die Phrase von der magyarischen Ritterlichkeit in die Ohren, mit der die ungarischen Magyarenblätter, auch deutscher Sprache, so gern um sich werfen. Es hat auch vor kurzem erst wieder deutsche Schriftsteller und Journalisten gegeben, die sich nicht zu gut waren, um zu Budapest in erwiderender Verbrüderungsfeier mit den Kollegen vom magyarischen Chauvinismus ebenfalls diese magyarische Ritterlichkeit zu preisen, zur selben Zeit, wo dieser Chauvinismus mitten in der Arbeit ist, das deutsche Element in Ungarn auszurotten, das Element, das Ungarn überhaupt die Kultur brachte und auf dem seine ganze Kultur noch heute unmittelbar ruht. Wie wenig gerade deutsche Publizisten zu solcher Haltung Anlaß haben, springt recht sehr in die Augen, wenn man zwei Pröbchen liest für die Art und Weise, wie die magyarischen Herren Kollegen über ihre deutschen Berufsgenossen und die Sprache, in der diese sprechen und schreiben, sich auslassen. Wir finden diese Pröbchen in den ‚Mitteilungen des Allg. Deutschen Schulvereins' wiedergegeben. In einem Feuilleton des ‚Budapesti Hirlap' ist aus der Feder des Schriftstellers Georg Szemere folgender hübsche Satz zu lesen: „Ich rief ihm in der Sprache der Hunde ein „Ruhig" zu." Die „Sprache der Hunde" ist natürlich die deutsche. In dem Blatte ‚Az Ujsag', das vom Verschleißer Franz Herzog geleitet wird, heißt es: „Sepp hat es seinem Vater von Herzen vergeben, daß er ihm keinen ehrlichen Namen hinterließ, er ertrug auch seine „Bankertgeburt" mit Stolz; aber die Schande, daß deutsches Blut in seinen Adern floß, die konnte er denn doch nicht ertragen — und daran starb er." — Vielleicht erinnern sich der eine und andre verbrüderungslustige Deutsche daran, wenn wieder einmal die ritterlichen Magyaren nach Budapest einladen.

Buntes Allerlei.

Wie die Alten sungen . . . Mama (in die Kinderstube tretend): „Aber Ethel, wer wird denn einen so kolossalen Skandal machen? Da schau mal an, wie ruhig Fritzchen dasitzt." — Ethel (schnippisch): „Der hat leicht ruhig dasitzen — das ist so in dem Spiel, das wir jetzt gerade spielen. Er ist nämlich der Papa, der spät nach Haus kommt, und ich bin du."

Erschöpfende Auskunft. „Papa, was heißt das eigentlich, jemand steht mit einem Fuß im Grabe?" — „So sagt man, wenn einer sehr krank, sehr alt ist, oder Automobil fährt."

---

um die Unterhaltung in Fluß zu bringen. Wunderbare Augen da, ihm wird ganz unbehaglich unter ihrem Blick.

„Nein, das kann nicht gut möglich sein. Ich bin noch nie in Berlin gewesen."

„Ach so."

Das war ein verunglückter Coup; über die Residenz läßt sich mit ihr nicht sprechen.

„Es ist eine unerträgliche Hitze hier; im Sommer sollte man keine Gesellschaften geben."

Sie lächelt. Der Mann ist nicht so gefährlich wie sie ihn sich dachte.

„Ich höre im Laufe des Abends bereits zum siebentenmal über die Hitze klagen."

Ihr Lächeln nimmt ihren Worten alle Schroffheit und Überlegenheit; es ist wie Frühlingssonnenschein.

„Verzeihung, daß ich eine so triviale Phrase gebrauchte."

„Das ist nun einmal nicht anders, Herr Landrichter. Hergebrachte Phrasen und unbewußte Lügen sind die Bindeglieder aller in Gesellschaften geführten Gespräche, die nur dazu dienen, unsre Gedanken zu verbergen."

„Ihnen wohl kaum. Ich denke, Sie halten mit der Wahrheit nicht zurück."

„Haben Sie so schnell gelernt mich zu beurteilen?"

„In dieser Beziehung ja."

„Ich mache meistens einen sehr ungeschickten Gebrauch von der Wahrheit, denn ich habe ein sehr geringes gesellschaftliches Talent. Die Wahrheit will fein zierlich eingekleidet sein; darauf verstehe ich mich schlecht."

„Es kommt darauf an, wem man sie bietet. Ich z. B. ziehe die nüchterne Wahrheit der geputzten vor."

Wieder ein feines, leises Lächeln. Schon öffnen sich Gertruds Lippen zu einer Erwiderung, doch schließen sie sich wieder. Wie beredt der rote Mund in seinem Schweigen ist! Was soll er nun tun, was reden? Für Phrasen hat sie ein Lächeln, für tiefer gehende Gespräche mit dem fremden Mann gewiß ein abweisendes Schweigen; sie lassen sich nicht aus der Luft greifen. Doch sie kommt ihm selbst zu Hilfe.

„Sie kommen aus der Residenz, Herr Landrichter?"

„Behüte! Ich habe bis jetzt in einem gottvergessenen Nest vegetieren müssen, dessen einsames Leben mich fast krank gemacht hat."

„Sie werden hier bald wieder aufleben."

„Wer weiß, ob ich noch die Kraft dazu habe. Ich empfinde einen gelinden Ekel vor Menschen und menschlichen Verhältnissen. Es gibt nichts Rechtes in der Welt, wofür es sich verlohnt zu leben."

Sie sieht ihn an mit einem Blick des Mitleids.

„Wenn jeder so dächte, dann wäre es tatsächlich bald so weit."

Sie hält etwas erschreckt inne. Das war doch zu deutlich.

Er bemerkt ihre Verlegenheit.

„Lassen Sie sich nicht beirren, Fräulein Werner, es ist eine meiner wenigen guten Eigenschaften, daß ich die Wahrheit vertragen kann. Sie nennen mich in Ihren Gedanken einen blasierten Menschen. Die Blasiertheit ist die Epedimie unsrer Zeit. Woher wird der frische, reinigende Luftzug kommen, der ihren Keimen den Tod bringt?"

„Es geht Ihnen gewiß zu wohl, Herr Landrichter. Wer in unserm eisernen Jahrhundert ums Dasein kämpfen muß mit voller Kraft, der verfällt dieser Krankheit schwerlich."

Ihre ernsten, jetzt so kühlen Augen, sehen an ihm vorbei in das Gewühl des Festes. Aber sie sehen nicht das fröhliche Bild, sie sehen die Not und den Kampf. Um ihren zuvor so weichen und lieblichen Mund hat sich ein fester, trotziger Zug gelagert. Oertzen wagt nicht, sie zu stören, obgleich ihm noch manche Frage auf den Lippen schwebt. Als er später mit Dr. Haller zusammenkommt, fragt ihn dieser: „Nun wie war's?"

„Ich muß mit Herrn Walter von der Vogelweide bekennen:

„Wenn ich nun wundervil zu sagen weiß,
Sieht sie mich an, mir wird so heiß,
Gleich ist es mir entfallen;
Was hatt' ich von dem allen?"

Sein Mund hat den alten sarkastischen Ausdruck, und in die Augen kann er nicht sehen, er hält sie angelegentlichst auf seinen Kneifer gesenkt, den er schon eine geraume Weile putzt. — —

Der Doktor hat mit Eleonore getanzt und geplaudert. Sein künstlerisch gebildetes Auge erfreut sich auch beim Kerzenschein an ihrer strahlenden Schönheit; aber ein Stück des Zaubers von vorhin ist verflogen.

Ein paar graue, traurig blickende Augen mischten sich in seine Gedanken. Dann wallt eine Art Zorn gegen sich selber in ihm auf, und er befleißigt sich doppelter Liebenswürdigkeit gegen Eleonore. Zum Schluß schenkt sie ihm die Rose, die er vorhin begehrte.

Das Fest ist aus, die Gäste zerstreuen sich. Der Geheimrat bittet Fräulein Waldenburg, Gertrud und den Doktor, wenigstens noch ein halbes Stündchen zu bleiben, da ja am folgenden Tage Sonntag sei. Er habe wenig von ihnen allen gehabt. Sie tun ihm den Gefallen. Es entsteht ein kleiner harmloser Klatsch über einzelne Figuren der Gesellschaft. Eleonorens Name wird nicht genannt. Gertrud scheint mit ihren Gedanken nicht dabei zu sein; sie beteiligt sich nicht an der Unterhaltung; unverwandt blickt sie in die Lichtflamme. Als der Geheimrat sie anredet, fährt sie wie aus tiefen Träumen auf.

„Müde, Kindchen?"

„Nein, Verzeihung, ich war nicht recht bei der Sache."

„Das merkten wir, Sie hatten sich wieder einmal in Ihre Gemächer zurückgezogen; passiert häufiger. Na, na, schadet nichts, nur nicht rot werden und mich doch nicht so vorwurfsvoll ansehen!"

Die Unterhaltung drehte sich nun wieder um das verflossene Fest und jetzt war Gertrud voller Aufmerksamkeit. Sie warf nur selten ein Wort mit ein, aber wenn sie es tat, enthielt es nie eine persönliche Beziehung.

Endlich mahnte Fräulein Waldburg zum Aufbruch.

es 4 (Fortsetzung folgt.)

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 20. November vormittags 10 Uhr findet im Saale des **Gasthofes „zum goldenen Ring" in Moritzdorf**

katholischer Gottesdienst

vorher Gelegenheit zur **heiligen Beichte.**

Radeberg, den 14. November 1904.

Pfarrer **F. Zichornack.**

Achtung! Achtung!

Mache meine werte Kundschaft höflichst darauf aufmerksam, daß von jetzt ab mein

Fleisch- u. Wurstwaren-Verkauf

an allen Wochentagen in der Schmiede zu Moritzdorf stattfindet.

Hochachtungsvoll

M. Göbel
Rossschlächterei Cunnersdorf.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsstand Ende September 1904:

85700 Personen mit 698 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: **252 Millionen Mark.** — **Gezahlte Versicherungssummen:** **186 Millionen Mark.**

Die **Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig** ist bei **günstigsten** Versicherungsbedingungen (**Unanfechtbarkeit** dreijähriger Policen) eine der **größten** und **billigsten** Lebensversicherungsgesellschaften. **Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.**

Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeiträge der Tab. 1) wurden seit 1888 **unverändert** alljährlich

42% Dividende

an die Versicherten vergütet.

Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr **Fr. Böhme,** Obersteiger a. D., **Ottendorf 3 o.**

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Grosse Auswahl
in

Genre-Postkarten

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen

empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Tanz-

Privat-Unterricht jederzeit für einzelne Personen, **besonders Bejahrten** zu empfehlen, da **vollständig** ungeniert, weil im **eigenen** Saale. In wenig Stunden Rundtänze und Quadrillen — beste Erfolge. Kontre-Kurse in kl. Zirkeln jederzeit. Junge Damen und Herren finden jederz. Aufn. in uns. ber. Zirkel. Anmeldungen jederz. im

Privat-Institut, Dresden-A., Maternstr. 1. **Hugo Henker** und Frau **Anna Henker.**

Copirtinten.
Schreib- und Copirtinten.
Buchtinten.

„Atral" (flüss. chin. Tusche).
Unverwaschbare
Ausziehtuschen. (21 Farben.)
Flüss. Leim und Gummi.
Autographen- und Hectographentinte, -Blätter und -Masse.
Stempelfarben, Stempelkissen.
„Carin", Fleischstempelfarbe,
giftfrei, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden,

Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.
Erfinder und Fabrikant der weltberühmten
Atlantis-Schreib- u. Copirtinte,
leichtflüssigste, haltbarste und tiefschwarzwerdende Eisengallustinte Klasse I.

empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band 36.

32 Alt-Arien

mit Original-Klavierbegleitung von Bach, Beethoven, Cherubini, Donizetti, Giordani, Gluck, Händel, Halevx, Mendelssohn, Meyerbeer, Nicolai, Pergolese u. s. w.

Nr. 1—32 in einem Bande schön und stark kartoniert Mk. 1.—

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen, auch direct von Köln (franco) gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Vollständiges Inhaltsverzeichniss im Original-Taschen-Album-Format kostenfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Meissner Ofen-Niederlage

von

Gustav Hoffmann, Radeburg

Töpfermeister

empfiehlt sich zum Setzen und Umsetzen aller Art Öfen und Koch-Maschinen, sowie zur Ausführung für Wandbekleidungen, Bäder etc. etc.

Empfehle

moderne und chice Hüte

garniert und ungarniert.

Herrenwäsche u. -Shlipse, Damenschürzen u. Shalws, Kinder-Jüppchen u. Lätzchen, Bänder, Knöpfe u. Spitzen zu äußerst billigen Preisen.

Adelma Böhm, Groß-Okrilla.
Königsbrückerstraße.

Die Buchdruckerei

von

Hermann Rühle

in **Ottendorf-Okrilla**
empfiehlt sich zur
Anfertigung von allen Druckarbeiten
in **Schwarz- u. Buntdruck** als:

Aktendeckel,	Liquidationen,
Aktien,	Liniaturen,
Anweisungen,	Mahnbriefe,
Abonnementskarten,	Mitteilungen,
Adreßkarten,	Menu's
Atteste,	Mitgliedskarten,
Aufnahmescheine,	Musterbücher,
Avise,	Musterkarten,
Begleitscheine,	Neujahrskarten,
Bestellbücher,	Notas,
Bestellkarten,	Notizzettel,
Bestellzettel,	Obligationen,
Billets,	Paketadressen,
Briefbogen,	Papierservietten,
Beschreibungen,	Plakate,
Brochüren,	Postkarten,
Cirkulare,	Programme,
Contocorrente,	Policen,
Contracte,	Prospekte,
Couverts,	Preislisten,
Diplome	Quittungen,
Einladungsbriefe,	Rabattmarken
Einladungskarten,	Rechenschaftsberichte,
Einpackpapiere,	Rechnungen,
Entlassungsscheine,	Rezepte,
Empfangsschein,	Repertoirs,
Empfehlungsbriefe,	Schlußscheine,
Empfehlungskarten,	Schuldscheine,
Etiquettes,	Speisekarten,
Fabrikordnungen,	Statuten,
Fakturen,	Stimmzettel,
Festzeitungen,	Subskriptions-Listen,
Festlieder,	Tabellen,
Frachtbriefe,	Tagesnoten,
Fremden-Meldezettel,	Tanzordnungen,
Geschäftsbücher,	Trauerbriefe,
Gebrauchsanweisungen,	Trauerkarten,
Gewinnlisten,	Verlangzettel,
Gratulationsbriefe,	Verlobungsanzeigen,
Gratulationskarten,	Versandtbriefe,
Geburtsanzeigen,	Visitenkarten,
Hausordnungen,	Wagescheine,
Hochzeitslieder- und -Kladderadatsche,	Waren-Verzeichnisse,
	Wechsel,
Journale,	Wechsel-Proteste,
Jahresberichte,	Weinkarten,
Kassenzettel,	Werke,
Kataloge,	Widmungen,
Lehrbriefe,	Zahlungsbefehle,
Lohnlisten,	Zeugnisse,
Lohnzettel,	Zustellungsurkunden

Ein **lediger**

Kutscher

wird **sofort gesucht.**
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Arbeitssachen

Ärmelwesten von 2,70 Mk. an.

engl. Lederhosen

blaue Glasmacher-Hosen,
Schürzen und Blousen
Knaben-Anzüge von 3,95 Mk. an.
Herren-Anzüge von 17,50 Mk. an.

Hüte u. Mützen

empfiehlt bei streng reeller Bedienung

Gustav Döring.

NB. Gewähre 6 Prozent Rabatt.

Freiwill. Feuerwehr.

Heute Dienstag, den 22. November

Ver- - - sammlung.

Flotte, fleißige

Arbeiterinnen

erhalten gute **lohnende Arbeit.**

Hermsdorf b. Dresden.
Hermsdorfer Blechemballagenfabrik.
Hempel & Co.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Viehhofe zu Dresden
am 18. November 1904.

Zum Auftrieb waren gekommen: 45 Ochsen 22 Kalben und Kühe, 21 Bullen, 1184 Kälber 200 Schafe und 1360 Schweine, zusammen 2832 Schlachtstücke. Es erzielten für je 50 Kilo: Ochsen Lebendgewicht 26—40 Mk., Schlachtgewicht 52—70 Mk., Kalben und Kühe Lebendgewicht 26—38 Mk., Schlachtgewicht 48—66 Mk., Bullen Lebendgewicht 28—39 Mk., Schlachtgewicht 52—66 Mk., Kälber Lebendgewicht 40—47 Mk., Schlachtgewicht 62—72 Mk., Schafe Lebendgewicht 27—38 Mk., Schafe Schlachtgewicht 56 bis 74 Mk., Schweine Lebendgewicht 42—47 Mk., Schlachtgewicht 54—60 Mk.

Produktenpreise.

Dresden. 18. November. Stimmung: Ruhig

Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 76—78, brauner, neuer, 76—78 kg. 176 bis 180, russischer, rot, 190—197, amerikanischer Spring — — —, do Kansas 200 bis 205, do. weißer — — —. Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74—76 kg. 141—143 do neuer, 74—76 kg, 141—143, preußischer — , russischer 138—152. Gerste, pro 1000 kg. netto: sächsische 160—168, schlesische und posener 165—175, böhmische und mährische 185—205, Futtergerste 128—140, Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 146—150 do. neuer, 140—143, russischer, neuer, 138—142. Mais, pro 1000 kg netto: Cinquantine 165—170, rumänischer grobkörnig, — — — ungarischer Gelbzahn — — —, Wicken, pro 1000 kg netto, 140—150. Buchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185—190. Oelsaaten, pro 1000 kg netto: Winterraps, sächsischer, trocken, 190 bis 195. do. feucht 168—178 Leinsaat, pro 1000 kg netto: feinste, besatzfreie 220—235. feine 220—235, mittlere 210—220, Laplata 195—200, Bombay 210—215. Rüböl, pro 100 kg, netto mit Faß, raffinirtes 49. Rapskuchen, pro 100 kg, lange 12,00, runde 12,00. Leinkuchen, pro 100 kg, 1. 16,50. 2. 15,50. Malz, pro 100 kg netto ohne Sack 28—30. Futtermehl 13,00—13,20. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Sack, gr. 11,00—11,20, feine 11,00—11,20. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Sack 12,00—12,20.

Kirchennachrichten.

Totenfest. Sonntag, den 20. November.

Medingen.

Vorm. 1/2 9 Beichte.

Vorm. 9 Uhr: Predigt und heiliges Abendmahl.

Großdittmannsdorf.

Nachm. 1 Uhr: Predigt.

In beiden Gemeinden Kollekte für die evangelischen Deutschen im Ausland.

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Totenfest. Sonntag, den 20. November.

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.